

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 50

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um 5 Uhr Abends hatten die Russen den Bogen hergestellt und kamen noch zu später Abendstunde nach Wasen.

General Aussenberg setzte sich am 24. von Dissentis mit 4 Bataillonen in Marsch, um durch das Stremserthal, über den Kreuzlipaß, durch das Ghlithal nach Amsteg (an der Ausmündung des Maderanerthals) zu gelangen.

Eine Abtheilung des Graubündner Landsturms hatte Aussenberg zu der Operation aufgeboten. Von Dissentis bis Amsteg sind 7 Stunden. Doch Aussenberg kam diesen Tag nicht so weit. Er blieb die Nacht im Maderanerthal.

Am 25. September besetzte Aussenberg Amsteg. Da kamen ein paar Bataillone von Altdorf. Er schlug ihren Angriff ab, als aber Recourbe mit der Brigade Loison (von Wasen kommend) erschien, zog sich Aussenberg (ohne Gefecht) nach dem Maderanerthal zurück.

Recourbe machte in Amsteg Halt.

Recourbe ließ die Brücke über den Kerschelenbach abbrennen und seine Truppen bis Abends ausruhen, trat dann den weitem Rückzug an und ging bei Erstfeld über die Reuß, zerstörte die Brücke und nahm am linken Reußufer eine Flankenstellung. Die Brücke von Seedorf wurde nicht zerstört, vor derselben stellte Recourbe seine Avant-Garde auf. Die Fahrzeuge des See's wurden auf das linke Ufer geschafft.

Am 26. noch in der Nacht brach Souwarow von Wasen auf, erreichte Amsteg bei Tagesanbruch. Aussenberg vereinigte sich mit ihm und beide zogen gegen Altdorf.

Schon am andern Tag brach Souwarow mit seinem erschöpften, doch noch immer willensstarken Heer nach der Muotta auf. Hier empfing er die Volkskraft von der Niederlage Korsakow's bei Zürich. In Folge dessen entschloß er sich zum Rückzug über den Pragel nach Glarus und später zu dem über den Panixer und Ristenpaß nach Graubünden. Der Zug Souwarow's über den Gotthard nach Altdorf und von da über den Ringzkulm nach dem Muottathal gehören zu den größten Leistungen, welche die Kriegesgeschichte aufweist. Im Muottathal angekommen, sehen wir das durch physische Anstrengungen und Hunger erschöpfte Heer die angreifenden Franzosen mit einer Wucht zurückwerfen und bis gegen Schwyz verfolgen, die uns zeigt, was der kriegerische Geist und die Erinnerung an die Siege früherer Tage selbst in den verzweifeltsten Lagen vermag.

Die Armee Souwarow's ist nie besiegt worden; sie erlag jedoch den Anstrengungen, dem Hunger und der Kälte. Nur wenige Ueberreste erreichten Graubünden.

Reisen in Amerika und der südamerikanische Krieg.

Von Max von Versen, königl. preuß. Major. Mit einer Uebersichtskarte und den erforderlichen Spezialkarten. Breslau, Verlag von Max Mälzer's Hofbuchhandlung. 1872.

(Schluß.)

Im September 1865 hatte Lopez bereits 52,000 Mann seines Heeres, und größtentheils nur in Folge

begangener Fehler, verloren. Aus diesem Grunde war er bald auf die Vertheidigung seines Landes angewiesen. Am 15. April 1866 überschritten die Allirten den Parana, um den Feind in seinen verschanzten Stellungen bei Humaita anzugreifen. In der Umgehung derselben fanden in der Folge viele blutige Kämpfe statt, bis Lopez endlich Ende Februar 1868 genöthigt war, die dortige Stellung zu räumen.

Die nächste Aufstellung der Paragulten war am Pitihuy, welcher den Abfluß des Dopa-See's bildet. Es gelang ihnen mit Hülfe derselben den Feind einige Monate aufzuhalten und ihn zu einer weit ausgreifenden Umgehung auf schwierigen Wegen zu veranlassen.

Nach dem 7tägigen Kampf auf dem Lomas (vom 21.—27. Dezember 1868) wurde die paraguayische Armee total zersprengt. Lopez mit seiner Maitresse, Madame Lynch, entkam in Begleitung von 90 Mann.

Auch die Allirten hatten bei den letzten Unternehmungen erhebliche Verluste erlitten.

„Die Brasilianer gaben ihre Verluste im Dezember auf 4000 Mann an, man wird der Wahrheit nahe kommen, wenn man das Doppelte rechnet. Unter den vielen Papieren, die in dem Lopez'schen Wagen gefunden wurden, befindet sich ein namentliches Verzeichniß der Exekutirten vom 19. Juni bis 14. Dezember 1868.

„Danach waren geführt als exekutirt und gestorben im Gefängniß 220 Ausländer,
264 Inländer,

bei denen keine Nationalität vermerkt war 85

auf dem Marsch im Gefängniß gestorben, d. h. der Hals abgeschnitten, weil sie ermüdeten u. 27

zusammen also im 1/2 Jahre 596.

Carlos hätte nun den größern Theil seines Heeres in Detachements auflösen sollen und in die bewohnteren Gegenden des Innern senden, wie Villa Rica, Cerra Leon u.

Statt dessen blieb er, nachdem die Batterien bei Angostura am 30. kapitulirt hatten, noch einige Tage stehen und marschirte dann mit dem ganzen Heere nach dem bedeutungslosen Assuncion, das von den brasilianischen Truppen gründlich geplündert wurde.

Lopez hatte in Cerra Leon noch ein Lazareth von ca. 6000 Kranken und Verwundeten. Aus diesem und den Zersprengten organisirte er in den nächsten Tagen ein Korps von 5500 Mann, zu dem noch einige gerettete Geschütze hinzutraten. Die umherstreifenden feindlichen Detachements wies er ab und zog sich Anfangs Januar 1869 nach Azmera am Fuß der Cordilleren zurück, Detachements verblieben in Cerra Leon und Pirayo.

Lopez vermochte die paraguayischen Trümmer bei Azmera wieder völlig zu reorganisiren, da die Allirten, obwohl nur 12 bis 15 Meilen von ihm entfernt, hinreichende Zeit dazu ließen.

Im Januar 1869 wurde Graf d'Eu zum Oberbefehlshaber der allirten Armee ernannt. Mit ihm

kam mehr Thätigkeit in die Operationen. Mitte Mai setzten sich die Allirten in Besitz von Cerra Leon und Pirayo.

Lopez ließ nun Pirebebuy besetzen und verschanzen, lagerte selbst zwischen dem besetzten Paß von Aycurra und Caacupé und hatte ein Detachement in San José.

Im Juni und Juli besetzten die Brasilianer Paraguarí und machten von dort Reconnoissirungen nach allen Seiten. Anfangs August marschirten sie über Balenzuela nach Barrero Grande und erschienen endlich am 12. August vor Pirebebuy. Der stark verschanzte Ort wurde von 1500 Paraguayten unter dem Oberst Caballero vertheidigt, welcher die Anforderung des Grafen d'Eu, sich zu ergeben, abwies. Die bedeutend überlegenen Brasilianer stürmten den Paß mit großem Verlust, darunter General Menna Barreto. Lopez trat am folgenden Tage mit den übrigen Kräften seinen Rückzug an, nahm auch noch 15 Geschütze (Thompson schreibt: „von Frauen gezogen“) mit. Bei Nhaguassu wurde ein Theil von den Brasilianern erreicht und geschlagen.

Auf den folgenden Märschen verlor Lopez allmählig fast sein ganzes Korps, so daß er schließlich nur noch von Madame Lynch und einem kleinen Detachement Getreuer begleitet blieb, mit dem er sich nach Norden wandte an den Westabhängen der Cordilleren entlang, so daß er die Wasserläufe nahe den Quellen ohne große Schwierigkeit passiren konnte. Wahrscheinlich beabsichtigte er, sich nach Bolivia durchzuschlagen. Bereits hatten die Allirten seine Spur verloren, als er schließlich doch dem Verrath zum Opfer fiel. Ein ihn begleitender paraguayischer Praktikant Solenlindo desertirte und führte die Brasilianer auf seine Fährte. Ein Kavallerie-Detachement derselben erreichte ihn am 1. März 1870, als er im Begriff war, den Rio Aquidabaniquí zu überschreiten. Die Brasilianer scheinen ihn überrascht zu haben und machten ihn mit den meisten seiner Begleiter nieder. Der Ulanen-Unteroftizier José Diabo erschlug Lopez. Madame Lynch wurde mit ihren Kindern in einer Equipage gefangen genommen und lebt jetzt zu Boulogne. Dies war der Schlußakt des Krieges.

„Schade“, fährt Hr. v. Versen fort, „daß die glänzenden Seiten des Diktators, aus denen eine ganz außergewöhnliche Energie und das besondere Talent, eine Indianerrace zu erziehen, hervorstachen, durch seine diabolischen Eigenschaften so verdunkelt wurden, u. bedauerlich, daß ein heroisch tapferes Volk sich in seiner Unwissenheit für solche unwürdige Persönlichkeit aufopferte!

„Bei einem Rückblick auf diesen Krieg der mit allen Erfindungen der Neuzeit ausgerüsteten Brasilianer gegen die eigentlich auf ihre Naturkräfte beschränkt gewesenen Paraguays lassen sich viele Betrachtungen anstellen. Am meisten markirt sich auf Seiten der Allirten, wie vom Oberkommando der Werth der Zeit völlig verkannt wurde, und auf Seiten der Paraguays, was ein Volk zu leisten vermag, wenn es will und wenn es muß!“

Wir wollen nun die Erlebnisse des Herrn Versen auch betrachten. Sympathien für das kleine

Paraguay, welches von übermächtigen Feinden angegriffen, heldenmüthigen Widerstand leistete, sowie der Wunsch, Kriegserfahrung zu erwerben, welcher jeden Offizier beleben muß, (vielleicht auch ein höherer Auftrag), veranlaßten ihn, jenen fernen Kriegsschauplatz zu besuchen. Seine Reise und sein Aufenthalt im paraguayischen Lager wurde jedoch eine ununterbrochene Kette von Widerwärtigkeiten.

Auf der Reise nach Amerika war Herr von Versen durch die Seekrankheit geplagt. In Rio Janeiro angelangt, wurde er verhaftet. Er war denunciirt, er werde als General nach Paraguay gehen. Von der Gefahr, schon hier vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, befreite ihn der französische Gesandte. In Buenos Ayres erfolgte eine zweite Arretirung und Hr. von Versen war schon ziemlich sicher, daß mit ihm kurzer Prozeß gemacht werde, als er durch den Einfluß des preussischen Konsuls wieder in Freiheit gesetzt wurde. Der Präsident der Republik verlangte jedoch, daß von Versen nicht direkt nach Paraguay gehe, sondern seine Reise zunächst nach einer der Republiken der Westküste lenke. In Folge dessen ging er über Rosario nach Mendoza und überstieg von da, zur Winterzeit, unter großen Anstrengungen die Cordilleren, um nach Chili zu gelangen. Nachdem er so seinem gegebenen Versprechen nachgekommen, kehrte er nach der argentinischen Republik zurück und ging wieder nach Rosario und von da auf dem Parana nach Corrientes, um von hier in das Hauptquartier Lopez am Passo Bucu zu gelangen. In dem Lager der Allirten angelangt, wo er sich als Zeitungs-Korrespondent ausgab, gelang es ihm durch List, mit Hülfe seines guten Pferdes die Vorposten, doch nicht ohne verfolgt zu werden, zu durchbrechen und in den Bereich des paraguayischen Heeres zu kommen. Von dem, was ihn hier erwartete, hatte er allerdings keine Ahnung!

Eine Patrouille brachte Herrn von Versen in das Hauptquartier des Präsidenten Lopez. In der Majoria, wo dasselbe in Baracken von Holz und Rohr untergebracht war, wurde ihm eine Hütte angewiesen. Nicht wenig überrascht war er, als man ihn gleich bei seiner Ankunft vom Kopf bis zum Fuß durchsuchte. Dem Präsidenten sich vorzustellen, wurde ihm nicht gestattet. Seine nächsten Nachbarn in der Majoria waren einige argentinische und orientalische Obersten, welche sich aus Sympathie zu Lopez begeben hatten, um unter ihm zu dienen, doch nach ihrer Ankunft gleich Gefangenen behandelt wurden.

Herr von Versen erhielt anfänglich Verpflegung, die aber nach europäischen Begriffen kärglich genug war, da sie bloß in Fleisch bestand, später mußte er sich selbst verpflegen. Anfangs November ließ Lopez ihn in das Choleraspital einquartiren, wohl in der Absicht, ihn auf natürliche Weise los zu werden.

Das Unbehagliche wurde noch vermehrt, als die Hütte, wo von Versen untergebracht war, sich gerade in der Schußlinie einer schweren brasilianischen Batterie befand.

Bei der Räumung von Humaita wurde Herr von Versen mit den Gefangenen transportirt.

Täglich fanden in dem Lager Torturen und Hin-

richtungen statt. Die Behandlung der Gefangenen war grauenhaft. Die vorliegende Schrift berichtet:

„Hinter der Majoria wurden zu jener Zeit unter freiem Himmel große Gefängnisse angelegt. Die Gefangenen wurden mit den Füßen an ca. 80 Fuß langen, aus Kuhhaut gedrehten Stricken mit Intervallen von drei Fuß festgebunden, so daß ca. 20 bis 30 in einer Reihe auf der Erde, um jeden Knöchel einen Knoten geschlungen, da lagen, ca. zehn solcher Reihen hinter einander bildeten ein Gefängnis, das mit Posten umgeben war. Die Unglücklichen durften nicht sprechen, froren, da es Winter war, bei Nacht entseßlich, wurden oft von kaltem Regen durchnäßt, erhielten die bereits erwähnte Gefangenenskost, d. h. zweimal am Tage wenige Loth kalten mageren Rindfleisch ohne Salz, und starben daher oft bald nach ihrer Ankunft in Folge dieser Behandlung.“

„In jener Zeit sah ich fast täglich Verhaftete in der Majoria abliefern, die Männer gewöhnlich mit den eisernen Grillos an den Knöcheln. Die den besten Familien angehörigen Damen wurden wohl nicht an's Cepo gelegt, d. h. festgebunden, wie oben beschrieben, erhielten aber ihren Aufenthaltsort zu beiden Seiten des Gefängnisses angewiesen und bei gleicher Verpflegung als einzigen Comfort eine Kuhhaut. — Das Lächeln auf den erstaunten Gesichtern der in jenem Gesellschaftskreis neu Anlangenden machte bald den Zügen der Angst, des Schreckens und der Verzweiflung Platz. — Eine Anzahl Fiskale waren hundert Schritt von den Gefängnissen in Hütten stationirt. Stets wurde der Inculpirt trotz der schweren eisernen Grillos an den Füßen von fünf Mann mit gespannten Gewehren eskortirt. Es währte nicht lange, so hörte man Angstrufe aus der Hütte. Die gewöhnliche Folter bestand im Cepo Uruguayana.“

„Bei Räumung von Asuncion war der amerikanische Gesandte, Hr. Washburn, dort zurückgeblieben und hatte gewagt, seine Landsleute und einige Ausländer bei sich aufzunehmen und zu schützen. Er fiel in Lopez's Ungnade und konnte von Glück sagen, daß er überhaupt noch mit dem Leben davon kam. Lopez gebrauchte die Taktik, daß er im Auslandern Hr. Washburn als das Haupt jener fingirten Verschwörung darstellte und dessen Berichte mit Erfolg in der amerikanischen wie englischen Presse bekämpfen ließ.“

„Ein unheimliches Gefühl“, fährt der Verfasser fort, „besah mich, wenn ich diesen oder jenen plötzlich arretirt, mit Grillos gefnebelt, abführen und niemals wiederkehren sah. Kein Tribunal sprach Recht, nur Lopez selbst, der jede Arretirung, überhaupt jedes Detail befahl, sprach auch jedes Urtheil allein. — Er hat oft den später anlangenden fremden Diplomaten, welche die Auslieferung ihrer Landsleute verlangten, geantwortet, er, Lopez, würde sie gern ausliefern, aber die Tribunale würden dies nicht gestatten, da die Betreffenden sich an einer Verschwörung betheiligigt hätten. Es existirte aber kein Gerichtshof, sondern außer dem Untersuchungsrichter nur ein Gerichtsherr, und hätte selbst ein Tribunal existirt, so wäre es auch nur eine Farce gewesen.“

Am 26. August 1868 wurde von Versen durch 6 Soldaten aus seinem Rancho abgeholt. Er berichtet:

„Nach einem Marsche von einer halben Stunde wurde ich bei einem im freien Felde durch Verpallisirung gebildeten Gefängnis einem dort mit Rangirung der Gefangenen beauftragten höheren Offizier übergeben. In dem einen geschlossenen Raum trocken nur mit Grillos belastete Paraguays herum, im andern die Kriegsgefangenen und Ausländer, von denen nur noch wenige übrig waren, die mich sechs Monate zuvor durch den Gran Chaco begleitet hatten. Von allen Seiten näherten sich Eskorten mit Arretirten, darunter einige bedeckte Ochsenkarreten, in denen der Bischof, zwei Schwestern von Lopez und einige in den letzten Zügen liegende verhaftete Staatswürdenträger sich befanden. Man erwies mir wieder die Auszeichnung, mich nicht in's Gefängnis zu schicken, sondern außerhalb anzubinden.“

„Zum ersten Male wurde ich hier, und ich kann sagen zu meinem Ergötzen, an's Cepo gelegt, also um jeden Fußknöchel eine Slinge mit Knoten, aus Kuhhaut gedreht, die Enden straff gezogen und in der Erde verpfählt. Auf der linken Seite wurde zehn Schritte von mir der portugiesische Konsul in gleicher Weise placirt, den ich — er wurde später auch erschossen — noch mit etwas Maisgebäck regalarzte, als er mich einen Chupa essen sah und um die Hälfte bat.“

„Dies wäre mir beinahe schlecht bekommen, denn sofort kam der genannte Offizier zu mir und fragte mich, wer der Herr neben mir sei, und als ich dies nicht wußte, ob ich ihn schon früher gekannt. Ich konnte Beides verneinen, da er mir noch nicht zu Gesicht gekommen war, andern Falls wäre ich wahrscheinlich der Konspiration verdächtig gewesen und mit ihm zusammengeführt worden. Zu meiner Rechten erhielt Lopez's jüngster Bruder seinen Platz. Er hatte in der Armee keine Anstellung gesucht oder gefunden, wohl aber in der Hauptstadt stets ein ausschweifendes Leben geführt und schien sich zu wundern über die Grillos, mit denen er sich mühsam fortbewegen mußte. Weiter ab von uns stand Lopez's anderer Bruder, ebenfalls mit schweren Grillos an den Füßen. Nach einer in der ungewohnten Fesselung schlecht zugebrachten Nacht deuteten am folgenden Morgen alle Anstalten auf Abmarsch hin. Noch verschiedene Transporte Gefangener langten an; an der Spitze eines großen Trupps war ein argentinischer Oberst Lopez, der vom Präsidenten Lopez stets sehr begünstigt war, obgleich nicht verwandt, denn der Name Lopez ist in den spanischen Republiken so verbreitet, wie bei uns Müller. Er war ein Freund des mir wohlbekannten Oberst Laguna. Nach den Mordscenen in San Fernando war es befremdend, daß noch so viele Hunderte von Lopez verschont geblieben, doch sie waren nur aufgespart und wurden nach und nach sämmtlich bis auf wenige Ausnahmen niedergemetzelt. — Wir wurden nun zu Zweien rangirt, ein höherer Offizier verlas von einem Zettel einige Namen, die Betreffenden wurden, gleichsam um uns abzuschrecken, nahebei geführt und der Abmarsch angetreten.“

„Wir marschirten die ca. 30 Meilen in acht Tagen, d. h. nicht auf Wegen, wie bei uns zu Lande, sondern wie im Gran Chaco. Während der letzten Hälfte regnete es beständig, das ganze Erdreich wurde ein Schlamm, der buchstäblich bis über die Knöchel ging, und da das Terrain stellenweise einen hügeligen Charakter annahm, so ermüdete diese glitscherige Passage doppelt, noch mehr aber die breiten Sümpfe. Man versank in den Schlamm bis über die Knie, während das Wasser bis an die Brust ging. Oft nahm solch „Estero“ mehrere Stunden angestrengtester Arbeit in Anspruch. In den letzten Tagen fehlten nach Passirung eines über eine halbe Meile breiten Sumpfes eine ganze Anzahl Gefangener, von denen konstatirt wurde, daß sie theils ertrunken, theils stecen geblieben und daher von den Wachen getödtet waren, denn auf diesem eiligen Marsche wurde jeder niedergestossen oder der Hals ihm abgeschnitten, der ausspannte, nur die Damen, welche zum Theil, wie die schöne Frau des Obersten Martini, den ganzen Marsch ebenfalls zu Fuße zurücklegten, wurden, wenn sie ermüdeten, in die Karreten geladen.“

Wir übergehen die weiteren Anstrengungen und Entbehrungen, welchen Herr von Versen während des Marsches nach Ita Ibaté und bei seinem dortigen Aufenthalt ausgesetzt war.

In der Zeit, als Lopez sein Hauptquartier dort aufgeschlagen hatte, kam der amerikanische Gesandte Mac Mahon zu ihm. „Bevor er landete, hatte der nordamerikanische Admiral Davis die Auslieferung der beiden verhafteten und in Grillos gelegten Attacés des frühern Gesandten Washburn durchgesetzt, Namens Bliz und Mastermann.“

„Ebenso wurden hier Diplomaten Italiens, Frankreichs und Englands empfangen, von denen nur der englische, Mr. Goulb, das Blendwerk durchschaute, wenn Lopez auf die Aufforderung der Auslieferung der verschiedenen Ausländer antwortete, er möchte es gern thun, aber die paraguayischen Gerichtshöfe würden es nicht zugeben, da sich die Betreffenden gegen die Gesetze vergangen.“

Von der Lage der Gefangenen gibt uns Hr. von Versen folgendes Bild:

„Täglich wurden wir losgebunden und nach einem nahegelegenen Teich zur Tränke geführt, dessen Wasser durch verschiedene Cadaver verdorben war.“

„Wer kein Gefäß besaß, um Wasser mitzunehmen, mußte alsdann bis zum andern Tage dürsten, weßhalb Kuhhörner sehr geschätzt wurden.“

„Noch immer langten fast täglich sowohl Damen und Ausländer aus dem Innern als auch höhere Offiziere aus der Armee im Gefängniß an. Die schon beschriebenen Folterungen wurden mit Erfolg fortgesetzt. Des Abends wurde ein Zettel mit Namen vom Offizier der Wache verlesen. Die Betreffenden wurden entfesselt und stets auf einem Fußsteige abseits nach dem Richtplatze geführt, von dem Nichts wiederkehrte, als die Wache mit den wenigen Lumpen der Gemordeten. Die meisten Personen waren mir unbekannt, aber fast alle gehörten den besseren Ständen an. An einem Tage verschwanden

auf diesem Wege über 50 Personen, unter denen mir ein deutscher Uhrmacher Fulgraf gezeigt wurde. Drei Ochsenkarreten waren allein nöthig, um die eisernen Grillos der Umgebrachten nach der Majoria zurückzufahren, um dort vielleicht neue Verdächtige zu fesseln.“

„Empörend war die Behandlung der Damen, die in einem Gürtel um das Gefängniß herum kampften, nicht allein, daß sie viele Rohheiten hören und sehen, sondern auch erfahren mußten, bis sie selbst, unschuldig jedes Verbrechen, das Leben einbüßten.“

„Meine Leiden waren gering im Vergleich zu denen Anderer, trotz der geringen Aussicht verließ mich nicht die Hoffnung, daß ich Alles überstehen würde, aber unbeschreiblich waren die Eindrücke, die ich seit den letzten Wochen täglich empfing. Ich lag immer in der vordersten Reihe unter den Vornehmsten. Der Minister Carreras, höhere Offiziere und Priester waren mit mir am selben Cepo angebunden.“

„Zum zweiten Male wurde ich wieder in Freiheit gesetzt, ohne daß mir auch diesmal ein Grund gesagt wurde. Der in Stelle des Major Balacios eingetretene Oberst Marco drückte mir sein Bedauern aus, daß ich bei den vielen Geschäften ganz vergessen wäre, jetzt aber por order suprema (auf höchsten Befehl) in Freiheit gesetzt sei. Auch diesen, mehrfach verwundeten, braven Offizier hat Lopez später, wie ich kürzlich erfuhr, zu Tode peltschen lassen.“

Auf Seite 200 finden wir eine Stelle, welche wir nicht unterlassen wollen, vollinhaltlich anzuführen. Herr Major von Versen berichtet nämlich:

„Der neue amerikanische Gesandte, General Mac Mahon, war, wie schon erwähnt, auf Ita Ibaté angelangt und zwar schon Anfang Dezember. Derselbe hatte in Buenos Ayres alle für mich eingegangenen Briefschaften sowie Geld vom norddeutschen Konsul zur Auslieferung an mich eingehändigt erhalten, was auch ausdrücklich von seiner Regierung beauftragt, sich für mich zu verwenden und meine Freilassung aus Paraguay zu bewirken, nachdem Gerüchte auf mir unbekannt Weise in der Heimath laut geworden waren, daß mich Lopez festhalte. Ich erfuhr dies später in Buenos Ayres und war sehr erstaunt, daß mir General Mac Mahon weder Briefe noch Geld, welches mir gerade damals von ganz unschätzbarem Werthe gewesen wäre, ausgehändigt hatte. Noch mehr war ich aber erstaunt, als ich später in den Berichten dieses Gesandten die des frühern Gesandten Washburn geradezu widersprechen, Lopez als den großmüthigsten und humansten Mann von Süd-Amerika rühmen sah. Er erklärte geradezu für unwahr, daß Lopez Jemand grausam behandelt habe und hielt es für unwürdig, daß England seiner Presse erlaube, über Lopez die in der Presse der Allirten ausgestreuten Verläumdungen zu wiederholen. Es ist nicht zu verwundern, daß Herr Mac Mahon diese subjektive Ansicht von der Lage der Dinge bei seinem Aufenthalt in Ita Ibaté sich gebildet hat und wird Lopez wohl dafür gesorgt haben, daß er auch später bis zu seiner Abberufung die paraguayischen Verhältnisse stets durch dieselbe Brille, wie zu Ita Ibaté, ansah. Zu Washington ließ

ich im amerikanischen auswärtigen Ministerium einen offenen Brief an Herrn Mac Mahon jurist, in welchem ich einen kleinen Abriss des von mir selbst Gesehenen mittheilte und mein Bedauern ausdrückte, daß er mir nicht die Briefe übergeben habe. Die Briefe und das Geld hat Herr Mac Mahon mir wohl später durch den norddeutschen Konsul zukommen lassen, doch keine Antwort auf meinen Brief.“

Am 27. Dezember gelang es endlich Herrn von Versen, mit einigen argentinischen Offizieren zu entfliehen und zu den Allirten zu gelangen. In der Unordnung, welche ein heftiges, mehrtägiges Gefecht mit sich brachte, war es ihm gelungen zu entkommen. Es war höchste Zeit gewesen, da Lopez bereits Befehl erteilt hatte, ihn und seinen Gefährten zu erschließen.

Es ist selbstverständlich, daß wir von dem Inhalt des interessanten Buches nur eine kurze Skizze geben können. Wer Näheres zu erfahren wünscht, den müssen wir auf das Buch verweisen. In demselben finden wir, wenn schon der Krieg und die Kriegereignisse etwas kurz behandelt werden, (was jedoch bei den Verhältnissen, unter welchen der Herr Verfasser denselben mitgemacht hat, begreiflich ist), doch manchen interessanten Aufschluß über amerikanische Verhältnisse und die Reisen, welche der Herr Verfasser ausgeführt hat. — Die Schreibart ist fließend und der Inhalt von großem Interesse.

E.

Ausland.

Frankreich. (Indisziplin der Generale.) (Korresp.) T. Was man von der vielfach gerühmten Wiederherstellung der Disziplin in der französischen Armee zu halten haben, wird uns durch frappante Beispiele aus jüngster Zeit klar gezeigt. Wir fragen: Was nützt die Disziplinierung von Soldaten und Subalternoffizieren, die strenge Bestrafung geringerer Uebertretungen, wenn in den Stäben, ja sogar den höchsten militärischen Aemtern, die vollständigste Anarchie herrscht? Wo in aller Welt, außer etwa in Spanien und den südamerikanischen Republiken, würden Dinge unbestraft bleiben, wie sie heutzutage in den höheren militärischen Kreisen zu Alltäglichkeiten geworden sind? Wie würde man anderwärts mit Generalen verfahren, die sich herausnehmen würden, hinter dem Rücken der Regierung und im vollsten Widerspruch mit der von der letzteren befolgten Politik, Proklamationen an die ihnen unterstellten Truppen zu erlassen, durch welche die jedwede Disziplin unmöglich machende politische Parteilichkeit geweckt, ein Theil der Truppen geradezu gegen die bestehende Regierung aufgestachelt wird? Wo könnte ein General, ohne seinen Kopf zu wagen, sich erschrecken, Mobilisirungsdispositionen zu dem offenbaren Zweck der Unterstützung von Umsturzprojekten zu erlassen und durch derartige Maßnahmen die Ruhe des Landes zu bedrohen, deren Aufrechthaltung seine erste und heiligste Pflicht ist. Was muß man aber auch von der Befähigung und der Willenskraft einer Regierung halten, die den erbittertesten und verwegentesten Feinden der gegenwärtigen Staatsform die höchsten Aemter in Verwaltung und Armee überträgt und dadurch denselben das Messer in die Hand drückt? — Mit dem Integritäten und Diplomaten wird Herr Thiers Frankreich noch lange nicht aus seinen Nöthen heraus bringen, dazu gehört republikanische Geradsicht, Offenheit und vor Allem auch etwas — Muth.

Wenn man einen versumpften Bach reinigen will, so fängt man nicht unten an, sondern oben; das scheint man in Frankreich noch nicht zu wissen.

Italien. (Alpen-Kompagnien.) Wir lesen in der „Italia Militare“: „Durch ein kürzlich unterzeichnetes königliches Dekret ist die Zahl der Militär-Distrikte von 53 auf 62 gebracht worden, und werden die neuen Distrikte, je nachdem es opportun erscheinen wird, nach und nach gebildet werden. Mit dieser Vermehrung der Distrikte geht die Vermehrung der bisherigen 160 permanenten Distrikts-Kompagnien auf 191 Hand in Hand, nur werden 15 von diesen neu zu bildenden Kompagnien als „Alpen-Kompagnien“ errichtet. Ihre Formation wird in den folgenden Distrikten erfolgen: drei in dem Distrikte Cuneo mit Garnison in den Thälern der Vermagnasca, der Stura und der Bratta; sechs in dem Distrikte Turin und stabil in den Thälern des Pellice, des Ghisone, der Dora Riparia und der Dora Baltea; eine in dem Distrikte Novara und stabil im Locethale; zwei im Distrikte Como, stabil in der Val Tellina; eine im Distrikte Brescia, stabil im Val Camonica; eine im Distrikte Treviso, stabil im Piavethale, und endlich eine im Distrikte Udine mit der Garnisonierung im Thale des Tagliamento. Die Aufgabe dieser besonderen Kompagnien wird es sein, in Kriegszeiten einer fremden Invasion den ersten Widerstand zu leisten, im Frieden hingegen die Besatzungen der bereits bestehenden und noch zu errichtenden Grenzfestungen zu bilden. Sie werden nach dem Territorial-Systeme rekrutirt und organisiert werden, das heißt sie bilden und ergänzen sich durch die Militärpflichtigen der betreffenden Thäler und machen ebenso viele kleine selbstständige, von einander durchaus unabhängige Truppenkörper aus. Ihre Stärke wird daher auch schon in Friedenszeiten etwas beträchtlicher sein, als die der Kompagnien der gewöhnlichen Infanterie-Regimenter. Die „Alpen-Kompagnien“ stehen unter dem Distrikts-Kommando, in dessen Bereich sie liegen, aber sie haben ihre eigenen Magazine mit dem nöthigen Kriegs- und Bekleidungs-Materiale, damit sie sofort alle ihre Altersklassen ausrüsten können, sobald diese vom Urlaube einberufen werden.“

Rußland. (Rekrutierung.) Der Kaiser hat durch ein Manifest die Rekrutierung für das Jahr 1873 angeordnet. Dieselbe soll am 15. Januar l. J. beginnen und bis zum 15. Februar beendet sein. Im Allgemeinen werden, wie auch in den beiden Vorjahren, 6 Mann auf je 1000 Einwohner ausgehoben. Die nächstjährige Aushebung ist die letzte nach dem bisherigen Modus, bei welchem befanntlich privilegierte Befreiungen sowie der Loskauf plaggreifen. Alsdann kommt das System der allgemeinen persönlichen Dienstpflicht zur Geltung, und zwar in Verbindung mit Abkürzungen der aktiven Dienstzeit.

Vereinigte Staaten. (General George Meade.) Am 11. November abhin wurde in New-York General Meade unter großer Theilnahme der Bevölkerung mit den seinem Rang und seinen Verdiensten gebührenden Ehren bestattet. Besonders zahlreich war Pennsylvanien vertreten. Der Leiche folgten Präsident Grant, Marineminister Robinsen, die Generale Sherman und Scheridan, die Gouverneurs von Pennsylvanien und New-Jersey.

Meade ist verhältnismäßig jung gestorben. Geboren im Jahr 1815 in Barcelona, wo sein Vater damals Konsul der Vereinigten Staaten war, ist er nur 57 Jahre alt geworden. Im Jahre 1831 bezog er die Militärschule Westpoint und trat im Jahr 1835 als Unterleutnant in das 3. Artillerieregiment, doch schon im folgenden Jahre verließ er den Dienst wieder, um eine Civilanstellung zu übernehmen. Im Jahre 1842 trat er in das Geniecorps und machte in der Folge den mexikanischen Krieg mit. Nach der Schlacht von Monterey, 1846, avancirte er zum Oberleutnant. Hauptmann wurde er 1856. — Der Ausbruch des Sezessionskrieges fand ihn als jungen Major. Er wurde zuerst als Brigade-General der Freiwilligen dem G. Mac Call zuge-theilt, welcher die pennsylvanischen Reserven kommandirte. Dann diente er in Virginien unter Mac Dowell, im ersten Korps der Potomacarmee und zeichnete sich bei Mechanicsville und bei Gaines Mill aus, wo er zum Oberstleutnant in der regulären Armee befördert wurde; ferner in der „siebentägigen“ Schlacht, wo er bei New Market Road verwundet wurde, bei South Mountain, bei Antietam, wo er anstatt des verwundeten G. Scooter das Kommando des 9. Armeekorps übernahm. Er that